Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

16.10.1892 (No. 236)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 236. Sonntag, den 16. Oktober 1892.

Wochenrundschau.

Das preußische Staatsministerium hat der Militärvorlage am Samstag voriger Woche ohne Widerspruch zugestimmt. Ueber den Konflikt zwischen dem Ministerium und dem Reichskanzler ist in letzter Zeit immer noch viel geschrieben worden, aber klarer ist die Sachlage dadurch nicht geworden. Die Einen bestreiten rundweg, daß überhaupt ein Konflikt bestanden habe, die Andern lassen ihn theilweise bereits so weit gediehen sein, daß der Reichskanzler und der Ministerpräsident ihr Abschiedsgesuch einreichten. Wieder Andere spotten über die Gefügsamkeit und Genügsamkeit des Ministeriums und möchten noch nachträglich zu einem Konflikt anreizen; dabei wird bald Miquel als Derjenige hingestellt, der am meisten verletzt sei und deshalb aufbegehren müsse, bald wird behauptet, er stehe keineswegs an der Spitze der Unzufriedenen, sondern begnüge sich damit, die Kosten der Militärvorlage von seinem Ressort abgewendet zu haben, vielmehr stehe das ganze Ministerium in Opposition zum Reichskanzler (dieser selbst und der Kriegsminister hoffentlich ausgenommen). Auch der Unzufriedene von Varzin hat in den „Hamb. Nachr." das Wort zur Schürung ergriffen. Natürlich steht er auf Seite des Ministeriums gegen seinen Nachfolger. Er sucht hauptsächlich die Angabe der „Nordd. Allg. Ztg." zu widerlegen, daß früher ebenso verfahren worden sei, wie jetzt. In einer längeren staatsrechtlichen Erörterung sucht er nachzuweisen, daß es „Präsidialvorlagen" an den Bundesrath verfassungsmäßig gar nicht gebe und daß der Reichskanzler als solcher ohne Bezugnahme auf seine Eigenschaft als preußischer Bevollmächtigter, also beauftragt vom preußischen Staatsministerium und von dem durch das Ministerium berathenen Könige, gar keine Anträge einbringen könne. Ob Fürst Bismarck selbst das immer so genau genommen hat, darf man billig bezweifeln. Zuletzt bemerkt er noch, daß die Reichsverfassung auf seine Person zugeschnitten ist und [illegible] Entwickelung zu einer Praxis gekommen ist, die in der Verfassung keine Grundlage hat. Indessen, nachdem das Ministerium rund und nett zugestimmt hat, interessirt die Konfliktsfrage zur Zeit nicht mehr. Hat es einen Konflikt gegeben, so ist er jetzt beseitigt oder ruht zum Mindesten.

Wichtiger ist die Frage, wie der Reichskanzler die Militärvorlage im Reichstage — der Bundesrath wird ja keine Umstände machen — durchzusetzen gedenkt. Es ist die allgemeine Ueberzeugung, daß sie dort sicher durchfällt. Es läßt sich gar keine Mehrheit zusammenfinden, die bereit wäre, 70,000 Rekruten und 60½ Millionen Mark jährlich — diese Summe wird neuerdings genannt — nebst 80—90 Millionen einmalige Ausgaben zu bewilligen, selbst nicht für die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen und die jährliche Feststellung der Präsenzziffer, welches letztere Zugeständniß nach einer bisher unverbürgten Meldung die Regierung noch drauflegen will. Die Konservativen, die am Ende jede Mehrforderung bewilligten, wollen die zweijährige Dienstzeit zum größten Theil nicht. Woher soll die Mehrheit kommen? Es wird jetzt behauptet, der Kaiser habe dem Reichskanzler versichert, man werde den Reichstag immer wieder auflösen, bis sich eine Mehrheit finde. Man darf diese Angabe bezweifeln, jedenfalls bezweifeln, daß der Reichskanzler den Kampf mit der Volksvertretung lange aushielte. Hat er doch wegen der zweijährigen Dienstzeit einflußreiche Militärs als Gegner, die leicht gegen ihn die Oberhand gewinnen können. In der nationalliberalen Presse fängt man an, die Hälfte zu bieten. Damit ist der Reichskanzler auch nicht gerettet, denn dann würde er wahrscheinlich die zweijährige Dienstzeit nicht mehr bieten können, ohne die für Mehrforderungen keine Majorität zu finden sein wird. Die Mehrheit des Reichstages hat sich vor zwei Jahren für zweijährige Dienstzeit und gegen die Heranziehung aller Wehrfähigen zum aktiven Militärdienste ausgesprochen. Als sie dies that, mußte sie erst von dem Verdy'schen Plane, die „Scharnhorst'sche Idee" schrittweise zur Ausführung zu bringen. Wie viel mehr muß sie sich wehren, wo es der Reichskanzler jetzt auf einen Sprung thun will. Das Centrum wird jedenfalls nicht wortbrüchig werden.

Von mittelparteilicher Seite wird dem Reichskanzler eindringlich gerathen, die Vorlage auf ein Jahr zu vertagen. Das war bekanntlich auch Miquel's Wunsch, dem die Militärverwaltung die Steuerkreise zu stören drohte. Inzwischen arbeitet der Reichsschatzamtssekretär an der Förderung neuer Steuern. Er hat einige Vertreter der Tabaksindustrie gehört, doch erfährt man nicht, was sie mit ihm verhandelt haben. Wie es heißt, sollen Fälle und Steuern auf Tabak um 30—40 M. erhöht werden. Aus dem Branntwein hofft man 10 Millionen herauszuschlagen, indem man die Steuern auf den kontingentirten Branntwein von 50 auf 55 Mk. erhöht.

Der Kaiser ist am Montag Abend nach Wien gereist, wo er am Dienstag Mittag ankam und mit großen Ehren empfangen wurde. Der Besuch bei dem Kaiser Franz Josef soll einen durchaus privaten, persönlichen und freundschaftlichen Charakter haben und aller politischer Bedeutung entbehren. Demgemäß sind die leitenden Staatsmänner auch zu Hause geblieben. Gleichwohl wurde berichtet, Kaiser Wilhelm werde mit dem Herzog von Cumberland zusammentreffen, es stehe nämlich eine Aussöhnung mit dem Sohn des Königs Georg bevor; dieser werde auf Hannover verzichten und seinem ältesten Sohne werde dafür die Thronfolge in Braunschweig gesichert werden. [illegible] über die Vermögensfrage ein Ausgleich zu Stande gekommen, scheint auch die Regelung der politischen Streitfrage nicht unmöglich. Recht muß doch Recht bleiben, sagte der Kaiser bei dem Vermögensantrage. Die Nachricht von der geplanten Zusammenkunft ist allerdings als falsch bezeichnet worden. Unsere Liberalen waren schon in lebhafte „nationale" Aufregung gerathen, weil ein „Welfe" einen Thron besteigen soll, der ihm gehört. — Sehr bemerkt wird, daß Kaiser Wilhelm dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe persönlich die Insignien des Schwarzen Adlerordens überreicht hat. Bei einem früheren Besuche hat der Kaiser sich mit andern Ministern lebhaft unterhalten. Den Grafen Taaffe aber nicht angeredet. Bei der Wiederholung des Besuches 1888 blieben sämmtliche Minister deshalb von den Festlichkeiten fern, der ungarische Ministerpräsident aber erhielt den Schwarzen Adlerorden. Liberale Blätter meinen, Graf Taaffe sei jetzt zu Gnaden aufgenommen, weil er seine slavenfreundliche Politik geändert habe. Was daran ist, wissen wir nicht; jedenfalls lassen diese Blätter den Kaiser an der neuen österreichischen Politik einen Antheil nehmen, den sie sich sehr verbitten würden, wenn ihm z. B. der Kaiser von Oesterreich zu Gunsten einer konservativen Politik in Preußen-Deutschland äußern würde.

In Berlin und in Wien sind in den letzten Tagen die Distanzreiter außerordentlich gefeiert worden. Auch die beiden Kaiser ehrten sie durch Zuziehung zur Tafel durch Ordensverleihungen. Im Publikum hat man sich zwar für den Ritt lebhaft interessirt, man verkennt auch nicht, daß eine gewisse Kameradschaftspflege ihr Gutes habe, im Uebrigen ist die Ansicht sehr verbreitet, daß der ganze Ritt eine sinn- und zwecklose Pferdeschinderei ohne jeden praktischen Nutzen gewesen ist. 29 Pferde sind dabei zu Grunde gegangen und recht hübsche Summen mögen in Wetten verloren gegangen sein. Das ist das ganze Ergebniß der geistvollen Heldenthat, die man mit Phrasen und Blendwerk hat aufpuffen wollen.

Aus Bayern werden seltsame Dinge gemeldet. In München ist der ehemals katholische alte „Bayer. Kour." in ein „parteiloses" Volksblatt, welches gelegentlich auch Centrumsabgeordnete angreift, verwandelt worden, weil die Manz'sche Verlagsgesellschaft, in deren Verlag der „Kour." neben dem katholischen „Fremdenbl." erscheint, der Ansicht war, daß zwei Centrumsblätter sich Konkurrenz machen würden, was das Geschäft schädige. Als die Gesellschaft, an deren Spitze ein Protestant steht, die beiden Blätter übernahm, wurde die Zusicherung gegeben, beide sollten Centrumsblätter bleiben. Der Vorfall erregt weit über die Kreise der bayerischen Centrumspartei berechtigtes Aufsehen. — In dem bayerischen Reichstagswahlkreise Kehlheim hat sich der fase Dr. Sigl als Gegenkandidaten gegen den Kandidaten der Centrumspartei aufstellen lassen. Er wird aber schwerlich siegen, selbst wenn die Liberalen, wie es den Anschein hat, ihm ihre Stimmen geben sollten.

In Italien ist die Wahlbewegung in vollem Gange. Bei den bevorstehenden Wahlen handelt es sich für das Kabinet Giolitti um Sein oder Nichtsein. So ist es denn mit einem Programm vor die Wähler getreten, welches diesen die hochtönendsten Versprechungen macht. Was insbesondere die Besserung der Finanzlage angeht, so will Herr Giolitti nicht mehr und nicht weniger als „aus Häckerling Gold machen." Das alte Leiden der italienischen Budgets, das Defizit, soll nicht nur verschwinden, sondern sogar beträchtlichen Ueberschüssen Platz machen! Das Wunderbarste aber ist, daß dieses Ziel ohne neue Steuern und ohne Anleihe [illegible] Glückliches Italien, das solche Finanzkünstler besitzt! Vielleicht könnte Herr Giolitti uns Deutschen, den Verbündeten Italiens, [illegible] seinen Finanzminister auf kurze Zeit leihweise überlassen, damit er uns zeige, wie die Militärvorlage ohne neue Steuern und ohne Anleihe durchgeführt werden kann. Wir würden dann gewiß sämmtliche Militärforderungen mit Hurrah bewilligen. Nun, bei den Italienern mag Herr Giolitti mit seinem Programm ja Erfolg haben und eine ausskömmliche Kammerwehrheit bei den Wahlen gewinnen. Daß diese Mehrheit dann freilich auch die Mehrheit des italienischen Volkes darstellen würde, läßt sich nicht behaupten. Die treuen Katholiken nehmen an den Wahlen bekanntlich überhaupt nicht theil, um auch nicht den Schein einer Anerkennung des „geringten Italiens" zu erwecken. Dieser Entschluß wurde auch für die kommenden Wahlen kürzlich in Genua erneuert, wo die Katholiken Italiens in der vorvergangenen Woche ihren 10. Katholikentag abgehalten haben. Wohl aber werden sich die Katholiken an den Gemeindewahlen betheiligen, was durch besondere Bestimmungen geregelt wird, die in Genua beschlossen wurden.

Noch größer als das italienische Finanzelend ist die Geldverlegenheit, in der sich Rußland ständig befindet. Der bisherige Finanzminister Wyschnegradski wollte sich mit einer neuen Einkommensteuer helfen, aber sein Nachfolger Witte hat diesen Plan fallen lassen. Geld muß aber geschafft werden — folglich bleibt gar nichts übrig als eine Anleihe, welcher Art sie auch sein mag. Neuerdings wird bekannt, daß Rußland in Paris eine neue Anleihe von 500 Millionen Franken auflegen will, und daß die französische Regierung den Pariser Rothschild zu bestimmen sucht, die Anleihe zu übernehmen. Die russischen Offiziösen sind zwar geschäftig, die Richtigkeit aller Meldungen von neuen russischen Anleihen zu bestreiten; aber kein Mensch schenkt diesen Ableugnungen Glauben, denn es ist ja notorisch, daß Rußland Geld braucht. Es verdient Beachtung, daß auch wieder einmal von der Betheiligung eines deutschen Bankhauses an der geplanten russischen Anleihe die Rede ist. Auch die Meldung vermögen wir nicht ohne Weiteres für erfunden zu halten. Doch hoffen wir, daß jedenfalls aus der Sache nichts wird. Das deutsche Publikum sollte doch nachgerade durch die trüben Erfahrungen hinlänglich gewitzigt sein, um sein Geld nicht in's Rußland, geschweige denn zu unserem „guten Freund" Rußland zu tragen. Diese Ehre sei den Franzosen überlassen. Und ob diese schon wieder ihre Taschen zu öffnen willens sind, ist auch noch zweifelhaft.

Möglich wäre es freilich, daß die Siege in Dahomeh in Frankreich soviel überschäumende Begeisterung und Freude erzeugen, daß von all' dem Glück auch etwas für „Väterchen" abfällt. Vorläufig sieht es allerdings mehr darnach aus, als sollte der Uebermuth des Sieges nun zu einer neuen Anstachelung des Deutschenhasses dienen. Das Märchen von dem deutschen Waffenhandel, der vom deutschen Togogebiet aus mit Dahomeh betrieben sein soll, wird ja sogar zu einer Interpellation in der französischen Kammer führen. Die französische Regierung sieht übrigens die Unklugheit eines solchen Vorgehens ein und sucht daher bereits jetzt abzuwiegeln. Wie sie officiös verbreiten läßt, ist der Waffenhandel mit Dahomeh nicht von Togo, sondern von Weidah aus betrieben worden, das gar nicht im deutschen Gebiete liegt. Auch ist daran weniger eine deutsche Firma (Göbell), als zwei französische, Favre und Mante Freres, betheiligt! Das Treiben dieser französischen Firmen ist freilich geradezu als Landesverrath zu bezeichnen. — Nach den Siegen in Afrika scheint die französische Regierung in Frankreich selbst sich Niederlagen holen zu wollen. Ihre Unentschlossenheit und Rathlosigkeit gegenüber den Streikern in Carmaux, ihr Streben, es sowohl den socialistisch angehauchten Radikalen als auch den gemäßigten Parteien recht zu machen, [illegible] ganz dazu angethan, ihr beide zu Feinden zu [illegible] Zuerst werden einige Unruhestifter verurtheilt, [illegible] man sie. Die Wirkung der Begnadigung dann begnadigt [illegible] aufgehoben durch den Beschluß, Anwird dann wieder [illegible] zu verbieten. Es erhebt sich sammlungen der Arbeiter [illegible] Lager — und die nun großes Geschrei im [illegible] und hebt das Regierung streicht abermals die [illegible] Verbot auf! Der Präfekt des Tarn-Departements reicht hierauf sein Abschiedsgesuch ein, und alle gemäßigten Republikaner sind empört über die Nachgiebigkeit des Kabinets Loubet. Nach dem Wiederzusammentritt der Kammer wird die Sache hier jedenfalls zur Sprache gebracht werden, und dann stehen dem Kabinet Angriffe von hüben und drüben bevor. Uebrigens erwachsen dem Ministerium aus dem Streik von Carmaux noch andere Schwierigkeiten: sämmtliche Abgeordneten der Pyrenäen drohen, gegen das Ministerium stimmen zu wollen, falls der Ausstand nicht bald beigelegt werde. Vorläufig sieht es noch gar nicht darnach aus, als wollten die Bergarbeiter, die angeblich noch volle Kassen haben, sobald die Arbeit wieder aufnehmen.

Der Bürgerkrieg in Venezuela hat nach den letzten Nachrichten, denen man nun wohl endlich Glauben schenken darf, mit dem Siege der Revolutionäre geendet. General Crespo, der Führer des Aufstandes

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

14 (Fortsetzung.)

„Ganz allein? O, jetzt thut es mir leid, daß ich meinen Besuch auf Hornenstein so ausgedehnt habe!" sagte Lina zärtlich, als sie beim Eintritt in's Familienzimmer im Salon Xaver ganz allein fand. „Guten Abend, mein Liebling!" Damit schloß sie den Blinden stürmisch in ihre Arme.

„Es darf Dir gar nichts leid thun, liebe Lina!" beruhigte sie der Blinde lächelnd. „Ich habe die Brüder weggeschickt. Weißt Du, ich bin ja bisweilen gerne allein!"

„Woran dachtest Du denn die Zeit über, Xaver?"

Der Gefragte richtete sich plötzlich auf. „Bist Du krank, Lina?" fragte er. „Oder hast Du eine betrübende Nachricht erhalten?"

„Aber, wie kommst Du auf diesen Gedanken?"

„Deine Stimme klingt ganz verändert. Wenn wir leiden, nimmt unsere Stimme wider unser Wollen etwas Müdes, Schmerzliches an. Nun, es soll mich freuen, wenn ich mich getäuscht habe. Aber willst Du mir nicht Etwas versprechen?"

„Was soll ich Dir denn versprechen, lieber Xaver?"

„Nicht allein den Kummer zu tragen. O, ich verlange nicht," wehrte er ab, als ihn Lina unterbrechen wollte, „daß Du mich in Deine Herzensgeheimnisse einweihen sollst. Ich begnüge mich damit, mit Dir mitzufühlen, wenn Du leidest und für Dich zu beten."

„Thue das, bete täglich für mich!" sagte Lina und drückte dem Knaben einen schwesterlichen Kuß auf die Stirne. „Wer hat nicht seine schwermüthigen Stunden?"

„Es ist ein Glück, wenn Jemand den Stürmen so Stand halten kann, wie Du, Lina!" schmeichelte der Blinde.

Das Gespräch wurde unterbrochen, die Zwillinge stürmten herein. Es war nämlich Essenszeit geworden. Lina freute sich jedesmal auf diese traute Stunde, wo man beim traulichen Lichte der großen Hängelampe im heiteren Geplauder beisammensaß. Der Oheim erzählte da von der Landwirthschaft; Karl, die wandernde Zeitung des Salenhofes, kramte die Tags über aufgeschnappten Neuigkeiten aus der Umgegend aus, und Xaver brachte tiefere Gedanken, die dann Lina mit ihm weiter ausspann und entwickelte, woran Tante Luitgard ein sichtliches Interesse nahm.

Auch Philipp war da. Er erzählte von der Ausstellung in Wien, die er zu einem gewerblichen Zwecke in den letzten Tagen besucht hatte.

„Hast Du auch Einkäufe auf der Ausstellung gemacht?" fragte ihn Oheim Benedikt, der mit Aufmerksamkeit seine Beschreibung einer neuen, landwirthschaftlichen Maschine angehört hatte.

„Ei, warum nicht gar, Papa!" rief da Karl halb lustig und halb spöttisch. „Deine Frage war überflüssig. Philipp ist in neuester Zeit so geizig geworden, daß man fast glauben könnte, er hätte ein Gelübde gemacht, jede unnöthige Ausgabe zu vermeiden! Seit einem vollen Jahre lebt er wie ein Waldbruder, läßt seine Kleider wenden und labet nicht einmal mehr seine Freunde zu Tische!"

„Na, dann wirst Du in der That bei Deinem nunmehrigen Sparsystem bald ein reicher Mann sein!" pflichtete der Salenhofer seinem Sohne bei. „Wie ich höre, macht sich das Hüttenwerk gut, und Du legst wohl bedeutend Gelder an?"

„Du täuschst Dich ebenso bedeutend, Oheim!" erwiderte Philipp lachend und blickte nach Lina hinüber, die aber starr vor sich hin auf den Tisch sah.

„Das habe ich mir gleich gedacht!" ließ sich jetzt Xaver hören.

„Jedes irrt sich," fuhr Philipp fort, „wenn es glaubt, ich hätte mir zum Beispiel auf dieser letzten Reise kein Vergnügen gegönnt. Ich habe mir da Etwas gekauft, das Sie besonders, Lina, interessiren wird. Außerdem brachte ich ein kleines Gemälde heim, das ich längst gern haben wollte."

„Wirklich?" polterte der ungläubige Thomas von Karl heraus. „Nun dann, bravo!"

In diesem Tone ging die Unterhaltung weiter. Sogar Tante Luitgard wagte einige schüchterne Fragen über den Theil der Ausstellung, der ihre Kunst betrat. Derweil hatte Xaver Lina in's Ohr geflüstert: „Lina, es ist nicht das erste Mal, daß ich so über Philipp sprechen höre. Ich hielt ihn stets für großmüthig und kann es daher gar nicht glauben, daß er dem Geldracken fröhnen soll. Oder meinst Du, er sei wirklich filzig geworden?"

„Nein!" antwortete Lina leise. „Ich glaube sogar den Grund seiner auffallenden Sparsamkeit entdeckt zu haben. . . . Aber gib Dich jetzt zufrieden, ein ander Mal sollst Du mehr erfahren!"

Die Tischgesellschaft erhob sich. Der Salenhofer wollte mit Xaver noch einen Spaziergang in der Allee machen, die eben der Mond mit seinem sanften Scheine überfluthete. Karl steckte die lange Pfeife des Vaters an und schloß sich ihnen an, indeß Philipp auf die Tante zuging.

„Es ist lange her, liebe Tante!" begann er, „daß ich nicht im Gartenhause gewesen bin. Darf ich Sie nicht einmal dort besuchen?"

„Gewiß," entgegnete Frau Dannegger, wenn auch noch etwas zaghaft. „Aber nur nicht Abends! Sie können meine Malereien nur bei Tage bewundern."

Philipp verneigte sich. „Ich möchte mir nämlich eine Platte malen lassen. Oder haben Sie keine Zeit dazu?"

„O doch! . . Aber ich fürchte . . ."

„Nun was denn, liebe Tante?"

„Daß Sie bei Ihrer Bestellung nur dem Wunsche nachgeben, mich Ihnen verpflichtet zu wissen."

„Aber Tante!" mischte sich jetzt Lina ein und legte den Arm um sie. „Wann werde ich Sie endlich von Ihrem Werthe überzeugen können? Wissen Sie, Philipp ist ein zu großer Kunstkenner, um bei mittelmäßigen Talenten Bestellungen zu machen. Und wenn er nun wirklich auch nur aus Großmuth Etwas bei Ihnen bestellte, was würde Ihnen dies schaden? Bitte, nehmen Sie doch seinen Antrag an!"

„Nun denn!" versetzte die Tante und verließ dann das Zimmer.

Wie sie dann so bedächtig durch den Garten auf ihre Klause zuschritt, hätte man glauben können, sie bedürfe der frischen Abendluft sehr.

Sie schien fast niedergedrückt.

Lina hatte sich unterdeß wieder an den Tisch gesetzt und den Strickkorb vorgenommen. Sie schien die Anwesenheit des Vetters ganz vergessen zu haben. Erst als dieser die Zeitung weglegte und sich zum Gehen anschickte, da hob sie rasch den Kopf und sagte zögernd: „Ich möchte Etwas mit Ihnen sprechen, Herr Vetter, wenn Sie noch Zeit haben!"

Philipp setzte sich wieder. Er war ganz überrascht. „Ich gehe heute Abend nicht nach der Insel, ich bleibe im Hüttenwerk", sagte er endlich. „Rede also zu Ihren Diensten. Aber gestatten Sie mir erst zwei Fragen. Ich habe doch die Tante nicht beleidigt?"

„Durchaus nicht! Sie ist zwar sehr empfindlich und hat noch immer kein rechtes Zutrauen zu ihrer Kunst, aber sie wird Ihnen die Platte doch malen."

„Nicht wahr," fuhr Philipp nach einer Pause fort, „es hat lange gedauert, bis ich Ihre Bitte erfüllen konnte."

Lina schwieg.

„Also halten auch Sie mich für einen Geizhals, Lina? Wenn es mir nun auch vollständig gleich ist, was Andere über mich denken, so lege ich doch großen Werth auf Ihre Meinung von mir und meinem Thun!"

Ein leises Erröthen glitt über Lina's Gesicht. „Ich habe nie schlecht von Ihnen gedacht, Herr Vetter!" gab sie zurück und betonte auffallend die Worte „Herr Vetter". „Ich weiß, der Schein trügt, und es ist bisweilen Heldenmuth, ihn gegen sich zu haben."

Philipp wurde unruhig. Aber Lina fuhr fort: „Haben Sie keine Angst, ich kann schweigen! . . . . Aber ich möchte etwas Anderes mit Ihnen reden, nur fürchte ich, Sie betrachten es als eine Einmischung in Ihre Gefühle!"

Philipp's Züge nahmen einen Ausdruck der Strenge an, und er trat dicht neben Lina. Sie ließ sich indeß nicht abschrecken.

„Wir kennen uns noch nicht lange," begann sie und legte die Strickarbeit weg. „Ich wundere mich daher auch nicht, daß Sie trotz Ihrer nahen Beziehungen zu dem Hause, das mir eine zweite Heimath geworden, mir bislang den Grund Ihres Seelenleidens noch nicht entdeckt haben. Sie konnten doch meiner Theilnahme versichert sein! . . . Aber zürnen Sie mir nun nicht, wenn ich heute von der Sache anfange. . . . . Frau von Hornenstein hat mir heute Nachmittag Alles erzählt."

Sie hielt inne, und es entging ihr nicht, daß die Blässe auf Philipp's Gesicht einer an ihm ganz und gar ungewohnten Erröthung Platz machte. Also liebte er die Treulose doch noch!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

soll feierlich in die Hauptstadt Caracas eingezogen sein und provisorisch die Präsidentschaft übernommen haben. Die neuen Machthaber werden wohl ebensowenig wie die alten unangefochten im Besitze der Regierungsgewalt bleiben; auch sie werden wohl einmal, wie es in den „interessanten" Staaten Südamerikas der Brauch ist, durch eine Revolution verdrängt werden und so den rechten Lohn ihrer eigenen Thaten erhalten.

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober.

Der **Kaiser** ist um halb 3 Uhr in Potsdam eingetroffen und begab sich sofort nach dem Marmorpalais.

— Die **Militärvorlage** wird dem Bundesrathe am 20. ds. vorgelegt und nach dessen Erledigung veröffentlicht.

— In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums wurde die **Einberufung des Landtags** auf den 8. November beschlossen. Die Vorlagen über den Abschluß der Steuerreform gehen dem Abgeordnetenhause gleich nach dessen Zusammentritt zu. Der Etat wird im Januar zur Sprache kommen.

— Herr **Miquel** soll die Zustimmung des Staatsministeriums zur Militärvorlage an die „Bedingung" geknüpft haben, daß die Mehrkosten im Reiche aufgebracht werden müssen, den preußischen Etat nicht belasten dürfen", wozu ein Blatt bemerkt: „was bei der Finanzlage selbstverständlich ist." In der That gehörte nicht viel „Tapferkeit" zur Aufstellung dieser „Bedingung." Die Vorarbeiten zu der entsprechenden Erhöhung von Zöllen und Reichssteuern sind ja schon im Gange, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die breite Masse dadurch wieder recht tief in den Beutel wird greifen müssen. Wer ist aber dieses „kostendeckende Reich", fragt eine Centrumskorrespondenz, um zu antworten: „Niemand anders als die **Verbraucher** der Gegenstände, die man neuerdings belasten wird. Die eigenen Staatsbürger der „verbündeten Regierungen". Für das besteuerte Volk liegt der Unterschied der Aufbringung von Reichs- oder von Staatswegen nur darin, daß in dem einen Fall die direkten, in dem andern die indirekten Abgaben erhöht werden. Werden gemäß der „Bedingung" des preußischen Staatsministeriums die **indirekten** Steuerquellen in Anspruch genommen, so fällt die **Hauptlast** auf die breiten, **weniger bemittelten** Volksklassen. Es sind **dieselben** Klassen, die auch von der Steigerung der **persönlichen** Militärleistungen am meisten betroffen werden, da für die besser gestellten Klassen das Privilegium des einjährig-freiwilligen Dienstes in Geltung bleibt. Allerdings sollen etwa 50,000 Söhne des Volkes ein Jahr früher vom Dienst zurückkehren, aber dafür auch 70,000 Mann mehr auf zwei Jahre eingestellt werden; also Mehrbelastung verhält sich zur Entlastung wie 140:50. Oder mit anderen Worten, es sollen fortdauernd 90,000 Mann mehr, als bisher bei den Fahnen stehen. Angesichts der persönlichen Mehrbelastung der unteren und mittleren Klassen wäre es nicht mehr als recht und billig, wenn die 60 bis 70 Millionen Mehrkosten durch Zuschläge zu den höheren Stufen der Einkommensteuer aufgebracht würden. Welch' ein Kriegssturm gegen den Militarismus würde sich dann erheben! — Aus anderer Leute Fell ist bequem Riemen schneiden!

— Von **Vaterlandsliebe** wollen die [illegible]kraten bekanntlich nichts wissen. Das [illegible] Socialdemokratische Führer **Bebel** auch wieder [illegible] gat neuerdings [illegible]widerung auf die Anfrage [illegible] in seiner Er[illegible] Socialismus. Im [illegible] des „Figaro" über den „Figaro"-Repor[illegible]regsfalle, so bemerkte er dem [illegible]ten, wie [illegible] Jules Huret, würden sich die Socia[illegible] alle anderen Deutschen, schlagen, **nicht aus** [illegible]**aterlandsliebe**, sondern weil sie bei einer Dienstverweigerung todtgeschossen würden; er selbst würde auch auf Guesde (den französischen Socialistenführer) schießen, wenn er das Unglück hätte, an der Grenze Guesde gegenüberzustehen. Im Uebrigen meinte Herr Bebel, selbst die **katholischen** Gegenden seien endlich vom Socialismus ergriffen. Die nächsten Wahlen würden zeigen, welchen Boden der Socialismus, beispielsweise in **Westfalen**, haben — die westfälischen Industriebezirke sind konfessionell gemischt. Freilich hat der Socialismus auch in katholischen Bezirken hier und da Fuß gefaßt, in Folge agitatorischer Verhetzung und namentlich in Folge falscher Behandlung der Arbeiter durch ihre Arbeitgeber. Aber die Socialdemokratie ist in diesen Gegenden noch weit entfernt, unter den Arbeitern die Oberhand gewonnen zu haben. Das zeigen auch wieder die Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht in Trier, wo die Socialdemokraten von den Kandidaten der Christlichsocialen mit großer Mehrheit geschlagen wurden." Das wird überall der Fall sein, wo die Christlichsocialen sich eifrig an der Wahl betheiligen.

Thorn, 14. Oktober. Der hier weilende Korvettenkapitän Rüdiger erklärte, er werde auf keinen Fall der **Nachfolger** des Gouverneurs **v. Soden** in Ostafrika.

Hamburg, 14. Okt. Die **Hamburg-Amerikanische Packetfahrtgesellschaft** hat die Beförderung von Zwischendeckspassagieren von New-York und Southampton und Hamburg wieder aufgenommen.

München, 14. Okt. **Kaiser Wilhelm** hat an den Prinzen und die Prinzessin **Leopold** eine Einladung zur **Patenschaft** bei der jüngst geborenen **Prinzessin**, deren Taufe am 22. Oktober stattfinden soll, ergehen lassen. Der Prinz und die Prinzessin Leopold haben die Einladung angenommen.

Ausland.

Pest, 14. Okt. Das Kriegsministerium arbeitet an einem Entwurf, demgemäß der **Präsenzstand der Offiziere** erhöht werde. Diese Erhöhung ist im Kontakt mit der Erhöhung des Präsenzstandes der Mannschaft, welche in 3 Jahren um 38,000 Mann erhöht werden soll. Jedes Infanterie-Regiment erhält einen Major, einen Hauptmann, einen Oberlieutenant und jede Kompagnie einen Lieutenant.

Der ungarische Delegationsausschuß begann heute mit der Berathung des **äußeren Budgets**. Referent Falk gab in der Einleitung dem Wunsche Ausdruck, die Pforte möge durch die Anerkennung des **Fürsten von Bulgarien** dem schwankenden Zustande ein Ende machen.

Paris, 14. Okt. Auf dem Marineministerium behauptet man, von Oberst **Dodds** würden vor dem 15. oder 16. Oktober keine neuen Nachrichten erwartet. Die französischen Truppen hätten 40 Kilometer in dichtem Unterholz zurückzulegen und würden vor dem 12. oder 13. überhaupt nicht an den Feind kommen können. — Die Regierung fahndet auf die Urheber der an der Börse entstandenen beunruhigenden Nachrichten.

Gendarmen und Jäger zu Pferde müssen fortwährend die angesammelten Gruppen der Ausständigen in **Carmaux** zerstreuen. Es ist wiederholt zu **thätlichen Zusammenstößen** gekommen. Der Deputirte **Baudin**, der durch die Pferde der Gendarmen zurückgedrängt wurde, drohte, sich seines Revolvers bedienen zu wollen.

Lens, 14. Okt. Alle 60 begnadigten ausständigen Bergleute wurden von den Bergwerks-Direktionen wieder eingestellt.

Marseille, 14. Okt. Der portugiesische Postdampfer „Malange" bringt aus Ostafrika Nachrichten, wonach erwiesen sei, daß englische Missionäre die Eingeborenen am Kilima Ndscharo gegen Deutschland aufgewiegelt, ihnen Waffen geliefert und sie in Benutzung derselben unterwiesen hätten. Das Massacre der Bülow-Expedition sei durch sie veranlaßt worden. (Erst muß man sich über die Quelle der Nachricht vergewissern, ehe man ihr vollen Glauben schenken darf.)

Brüssel, 14. Okt. Die „Independance belge" veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß ein großer Theil der Panzerthürme an den **Maasbefestigungen** nicht funktionire, theils sich gar nicht, theils von selbst dreht, so daß dieselben vollkommen unzuverlässig sind. Die Untersuchung vermochte die Ursache bisher nicht festzustellen.

London, 14. Okt. Die Polizei verhaftete gestern Abend nach heftigem Widerstande den französischen Anarchisten **Francois** im Ostend. Francois wird als Mitschuldiger Ravachols ausgeliefert.

Peterburg, 14. Okt. Der Kaiser, die Kaiserin, sowie die kaiserlichen Kinder haben gestern über Warschau die Rückreise nach Gatschina angetreten.

Konstantinopel, 14. Okt. Eine Meldung des „Standard" von hier besagt, die Pforte hätte nun beschlossen, die letzte **russische Note** zu beantworten. Die Antwort solle durch den Botschafter in Petersburg übermittelt werden und werde einfach die Versicherung enthalten, daß der Empfang **Stambulows** nur ein Akt der Höflichkeit gewesen sei und daß die Türkei keineswegs beabsichtige, von der ihr durch die Verträge vorgeschriebenen Politik abzuweichen. Das Telegramm des „Standard" hebt zum Schlusse als bemerkenswerth hervor, daß der Botschafter **Nelidow** seit seiner Rückkehr nach Konstantinopel dem Selamlik nicht beigewohnt habe.

Belgrad, 14. Okt. Die Auflösung der **Skupschina** erfolgt Ende Dezember, die Neuwahlen im Februar.

⊙ Die Erhöhung der Tabaksteuer.

Die Reichsregierung will eine Erhöhung des stehenden Heeres bewirken. Ganz sicher ist noch nicht, was bis jetzt davon in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, ob wirklich das stehende Heer um 90,000 Mann und damit die regelmäßigen Ausgaben für das Reichsheer um 65 Millionen vermehrt werden sollen, womit noch eine einmalige Mehrausgabe von 60 Millionen verbunden wäre, oder ob der Bundesrath es um einige Tausend Mann und um einige Millionen Unkosten billiger geben wird. Es ist auch noch gar nicht sicher, ob der Reichstag diesen außerordentlich schwer fallenden Anträgen der Regierung zustimmen [illegible]. Aber soviel ist jedenfalls sicher [illegible] von vielen Millionen [illegible] eine Mehrforderung Aufbrin[illegible] gemacht werden wird und daß zur [illegible]gung **dieser neuen Millionen vor** [illegible]**em der Tabak noch mehr bluten soll.** Allerdings sagt man, daß auch Bier und Branntwein zur Aufbringung der neuen Steuern beigezogen werden sollen. Aber die Hauptsache soll jedenfalls der Tabak leiten.

Die traurige Gewißheit, daß der Tabak auf's Neue belastet werden soll, ist für alle Tabakinteressenten von großer Wichtigkeit, ganz besonders aber für den tabakbauenden Landwirth, welchem doch, wie immer, gewiß der größere Theil der neuen Belastung wird auferlegt werden. Darum fragt es sich vor Allem, **wie diese Mehrbelastung** des Tabaks durchgeführt werden soll. Anfangs hatte man in Berlin wirklich den Plan, allen Tabakbau in Deutschland zu verbieten, so daß nur noch ausländischer Tabak in Deutschland verarbeitet und geraucht werden durfte. Doch davon ist man bei dem einstimmigen Widerspruch aller süddeutschen Regierungen abgegangen. Nun hat der Reichskanzler vorige Woche einige Tabakinteressenten, Pflanzer, Händler und Fabrikanten, wobei aber Süddeutschland und ganz besonders Baden sehr schwach vertreten war, nach Berlin zu einer Konferenz zusammenberufen, um deren Ansichten und Wünsche über die neue Belastung des Tabaks zu vernehmen. Dieselben waren aber in ihren Ansichten durchaus nicht einig, nur in dem Punkt scheinen Alle einig gewesen zu sein, daß sie jede neue Bestimmungsart verwerfen und den Wunsch aussprachen, daß die geplante Erhöhung innerhalb des jetzigen Steuersystems (der Gewichtsteuer) vorgenommen werde. In den anderen Fragen, wie die Erhöhung auf Zoll und Steuer vertheilt werden soll, gingen die Ansichten stark auseinander. Die Norddeutschen, meist Tabakgroßhändler und Fabrikanten, wünschten die neue Belastung hauptsächlich auf die Steuer zu legen, wodurch eben der Tabakbau und die Landwirthschaft betroffen würde, die Süddeutschen aber wünschten, daß die Hauptbelastung auf den Zoll und damit auf den ausländischen Tabak gelegt werde. Schon beim vorigen Reichstage war ja durch den Abg. **Menzer** von Neckargemünd eine Petition vieler Pfälzer Tabakbauern eingereicht worden, welche eine Erhöhung des Tabakzolles von 85 auf 125 Mk. **zum Schutze des deutschen Tabakbaues** verlangte. Diese Petition wurde zwar vom Reichstage abgelehnt, aber daß jetzt statt dessen **eine neue größere Belastung des Tabakbaues zu Gunsten des ausländischen Tabaks** sollte eingeführt werden, das hätten wir Süddeutsche doch nicht erwartet.

Aber so kommt es heraus, wenn das, was über die Verhandlungen der Tabakskommission in den Zeitungen berichtet wird, auf Wahrheit beruht. Die preußische Steuerdirektion sei jeder Steigerung des Zollschutzes abgeneigt, heißt es, und sie habe vorgeschlagen, beide Theile, Zoll und Steuer, „in gleichem Schritte zu erhöhen, nämlich jedes um 30 Mk. für den Doppelcentner. Das wäre aber nicht in gleichem Schritte, sondern das wäre eine ungerechte Bevorzugung des ausländischen Tabaks und **eine sehr harte und ungerechte Mehrbelastung des inländischen Tabaks**, welcher durch die beiderseitige Erhöhung von dreißig Mark **nahezu doppelt so hoch belastet würde**, als der ausländische.

Die Steuer auf inländischen Tabak beträgt 45 Mark per Doppelcentner, eine Erhöhung der Steuer um 30 Mk. wäre also genau auf zwei Drittel der bisherigen Steuer bemessen. Der Zoll auf ausländischen Tabak beträgt 85 Mark, eine Erhöhung um 30 Mark würde also nur wenig, nur 3 Mk. über ein Drittel des bisherigen Zolles betragen. Wenn jetzt schon, bei dem Zoll von 85 Mark, der geringere ausländische Tabak aus Java, Sumatra u. a., der um nichts besser ist, als der bessere deutsche Tabak, billiger als dieser geliefert werden kann und so den deutschen Tabakbau schwer schädigt, wie würde dann erst, nach gleichmäßiger Erhöhung von Zoll und Steuer, die Einfuhr dieses geringen Java-Tabakes zunehmen und den deutschen Tabakbau noch mehr schädigen und verdrängen! Da würde ohne Zweifel der Tabakbau in Deutschland, welcher ohnehin schon im Rückgang begriffen ist, rasch abnehmen, so daß bald das Gesammterträgniß der Tabaksteuer trotz der Erhöhung um 66,6 Procent geringer wäre als vorher.

Nein, wenn Steuer und Zoll „in gleichem Schritt" erhöht werden sollen, so muß der Zoll um 54 Mark erhöht werden, das wäre dann erst der gleiche Schritt mit der Steuer. Also wenn die Tabaksteuer auf 75 Mark erhöht werden soll, so muß der Tabakzoll wenigstens auf 139 Mark erhöht werden, dann stehen wir erst wieder auf dem bisherigen Stand des **ungenügenden Schutzzolles**.

Ein anderer Vorschlag, welcher bei der Besprechung der Belastung des Tabaks vorgebracht wurde, ist der der **Kontingentirung des Tabakbaues**. Dieser Vorschlag stammt ebenfalls aus Norddeutschland, aus den Gegenden, wo kein Tabak wächst und wo deßhalb eine gewisse Abneigung gegen den inländischen Tabak, man möchte fast sagen, ein Neid gegen die süddeutschen Tabakbauern vorherrscht. Er stammt wohl aus denselben Kreisen, aus welchen auch der Plan des gänzlichen Verbotes des Tabakbaues stammte. Als man nun einsah, daß mit diesem gänzlichen Verbot nicht durchgedrungen werden könne, so kam man mit der Kontingentirung, welche ebenfalls **nichts anderes ist, als ein Verbot des Tabakbaues, aber nur ein theilweises.** Dieses lateinische Wort sagt nichts anderes als: es soll nur soviel Tabak in Deutschland gebaut werden, als die Reichsregierung erlaubt. Da würden einzelne Länder, einzelne Gegenden oder einzelne Gemeinden mit allgemeinem Verbot beglückt, da darf gar kein Tabak gebaut werden — nach Gutachten oder Belieben der Reichsregierung. Aber in denjenigen Ländern, wo der Tabakbau erlaubt wäre, würden ebenfalls nur die einzelnen Gemeinden bezeichnet, welche Tabak bauen dürften, und in einer so beglückten Gemeinde dürfte bei Weitem nicht Jeder Tabak bauen, wie viel er will, sondern jeder einzelne Landwirth müßte sich alljährlich den Erlaubnißschein holen, daß und **wie viel** Tabak er bauen dürfte, und der unterste Steuerbeamte hätte es stets in der Hand, den Einen zu bevorzugen, den Andern auszuschließen.

Welchen Gewinn die Reichskasse aus dieser Kontingentirung ziehen könnte, oder wie dadurch die Reichseinnahmen erhöht werden sollten, das können wir nicht einsehen. Im Gegentheile scheint uns dadurch eher eine Verminderung der Reichseinnahmen bewirkt zu werden. Aber welche Belästigung für die Landwirthe dadurch erwachsen müßte, das ist leicht zu begreifen. Die schlimmste Wirkung solcher Maßregel aber würde sich zeigen in politischer Hinsicht, indem die Landwirthe, welche Tabak bauen wollen, dadurch den letzten Rest ihrer ohnehin so sehr beschränkten Freiheit verlieren und in vollständige Abhängigkeit von denjenigen Beamten kommen müßten, welche über Genehmigung oder Versagung des Tabakbaues zu entscheiden haben. Man kann sich wenigstens den Fall denken, daß eine ganze Gemeinde oder auch ein einzelner Mann wegen oppositioneller Wahlen oder Agitationen durch Entziehung des Tabakbaues gestraft werden könnten. Wenn schon [illegible] durch solche politische Rücksichten beeinflußt worden sind, so ist es um so mehr zu befürchten, daß bei Ertheilung der Tabakbauerlaubniß auch zuweilen derartige Rücksichten mitwirken könnten.

Von der Kontingentirung wollen wir also gar nichts wissen; lieber noch das vollständige Verbot des Tabakbaues. Das wäre zwar ein großes Unglück für unsere badischen Landwirthe, aber es wäre doch keine Gefahr zum Mißbrauche vorhanden. Eine Erhöhung von Zoll und Steuer wird auch schmerzlich empfunden werden bei den Landwirthen, aber sie ist noch zu ertragen, wenn Zoll und Steuer **in gleichem Verhältniß** erhöht werden.

Baden.

* **Karlsruhe,** 15. Okt. Wie ein fechtender Handwerksbursche, der, nachdem er an allen Thüren seiner unsympathischen Erscheinung wegen zurückgewiesen, vom Hunger getrieben es fluchend nochmals beim ersten Haus probirt, so wendet sich gegenwärtig der badische Nationalliberalismus von Partei zu Partei um Hilfe und Unterstützung, zuerst schmeichelnd und dann fluchend und schimpfend, nach echter Fechtbruder-Manier.

Monate lang warb er auf alle möglichen Arten und mit seltener, ja ekelerregender Zudringlichkeit um die Gunst der **Linksliberalen**, der Freisinnigen und Demokraten. In den schönsten Farben wurden täglich die gemeinsamen liberalen Principien geschildert, die natürliche und historische Zusammengehörigkeit betont und mit gut geheuchelter Entrüstung und Besorgniß auf die Gefahren hingewiesen, die den gemeinsamen liberalen Werken, Gedanken und Zielen von Seiten des in der Entstehung begriffenen „**schwarzen Kartells**" drohen. Doch alles, die eindringlichsten Mahnungen, die schwungvollsten Aufsätze und Artikel, die geschicktesten Beweisführungen, waren vergebens; die verdienten Führer der freisinnig-demokratischen Partei blieben gegen die „wohlgemeintesten" Vorstellungen taub und auch die Wählerschaft ist „bornirt" genug, den Weisungen dieser unfähigen Führer zu folgen.

Die entschiedene Absage der Linksliberalen that den Nationalliberalen zwar weh, sehr weh, aber sie verloren nicht die Fassung. Hilfe brauchen sie unter allen Umständen und wenn diese bei den Linksliberalen nicht zu haben ist, gut, vielleicht helfen die **Konservativen**; diese sind ja schon einmal so dumm gewesen, zu helfen. Der Mangel natürlicher Zusammengehörigkeit sowie der Umstand, daß die Nationalliberalen die Bekämpfung des sog. reaktionären „**schwarzen Kartells**", wozu bekanntlich auch die Konservativen gehören, als gemeinsame Aufgabe aller liberalen Elemente bezeichneten, hindert sie an diesem neuesten Annäherungsversuch nicht; auch der wenig freundliche Empfang, der ihrer wartet, schreckt sie so wenig ab, wie ein verdrießliches Gesicht der Hausfrau einen zudringlichen Handwerksburschen vom Fechten abhält. Der sehr dehnbare nationalliberale Charakterbegriff hilft darüber leicht hinweg. Wenn die Linksliberalen den Nationalliberalen zur Bekämpfung von Centrum und **Konservativen** nicht helfen wollen, gut so bekämpfen die Nationalliberalen mit Hilfe der Konservativen, Centrum und **Linksliberale**; das bleibt sich bei den Nationalliberalen alles gleich, denn in Wirklichkeit ist es ihnen nur um ihre **Macht** zu thun, und da macht es ihnen nichts aus, ob Linksliberale oder Konservative dieselbe erhalten helfen. Allerdings scheint man im nationalliberalen Lager auch der konservativen Hilfe mit sehr getheilten Hoffnungen entgegen zu sehen, denn jedenfalls im sicheren Bewußtsein, daß die konservative Parteileitung ein Bündniß mit den Nationalliberalen nicht mehr eingehen werde — das letzte hat den Konservativen bekanntlich fast sämmtliche Wähler gekostet — sprach sich die Delegirtenversammlung schon im Voraus gegen ein Bündniß aus; die Nationalliberalen wollen es vorderhand mit den „gemäßigten" Konservativen probiren, gerade so, wie sie auf der andern Seite bestrebt sein werden, die bekannten „guten Katholiken" für sich zu gewinnen. Nun der Abgang dieser „gemäßigten" Konservativen wie auch der bekannten sogenannten „guten Katholiken" wird dem Centrum und der konservativen Partei nicht wehe thun, es sind das Elemente, die eigentlich bisher schon nationalliberal waren, aber soweit sie einen freieren Gedanken dem Kiefer'schen Despotismus vorzogen, sich einer anderen Partei anschlossen und in Zukunft erst recht anschließen werden.

Auf jeden Fall wird also die zu erwartende Hilfe sehr schmal ausfallen, so daß sich die Nationalliberalen gezwungen sehen werden, wohl oder übel noch ein Haus weiter zu gehen und noch eine andere Partei um Hilfe anzubetteln. Da der „Ultramontanismus" als erster und wichtigster Gegner zu betrachten ist, bleibt ihnen nichts mehr übrig, als die **Socialdemokratie**; nur noch an diese können sich die Nationalliberalen wenden und in der That, sehr gewichtige Momente sprechen dafür. Die natürliche und geistige Verwandtschaft tritt bei keinen anderen Parteien so deutlich hervor, wie hier und die beiderseitigen Führer haben bereits während des letzten Landtags ein recht freundschaftliches Verhältniß angebahnt, das sich, nach den allerletzten Vorgängen zu schließen, bisher noch inniger gestaltet zu haben scheint. Also, wenn alle Stricke reißen, es bleibt immer noch die **Socialdemokratie** und dabei ist nicht zu unterschätzen, daß sie gerade in den größeren Städten ein recht ansehnliches Kontingent Wähler zu stellen vermag. Allerdings werden die Socialdemokraten trotz aller Verwandtschaft nicht umsonst helfen, sie werden eine **Gegenleistung** und zwar in der Zuweisung einiger Mandate, etwa in Karlsruhe und Mannheim verlangen, und dem können die Nationalliberalen nicht gut entsprechen, da ihre Herrschaft von einem einzelnen Mandat abhängt.

Unter solchen Umständen ist guter Rath freilich theuer und es ist schon begreiflich, wenn die Nationalliberalen in dieser Lage manchmal den Kopf verlieren und in ihren Handlungen und Entschlüssen die Partei mehr schädigen als ihr nützen.

* **Karlsruhe,** 15. Okt. Die „Bad. Landeszeitung" hat wieder einen Hereinfall zu verzeichnen. Das Blatt, welches in seinem lächerlichen Dünkel vor einigen Tagen die Ansicht aussprach, **es kenne alle Wacker'schen Artikel genau**, greift im gestrigen zweiten Blatt einen unter dem Redaktionsstern in der „Offenburger Zeitung" erschienenen Artikel als von Herrn Pfarrer Wacker herrührend an, indem es dabei von Verdächtigung, Lüge und Verleumdung redet. Was sich ein für die Preßverhältnisse nur obenhin interessirender Laie bald herausfindet, das sieht die „Bad. Landesztg." mit ihren trüben Augen nicht. Weiter kommt das Blatt auf die Nachricht von den Kandidatenlisten zu sprechen, wobei es bemerkt, daß „natürlich für denjenigen, der in Jesuitenmoral erzogen ist, der Glaube an Ehrlichkeit ausgetilgt sei; hinter jeder noch so bestimmten Erklärung müsse eine verstockte (!) Perfidie gesucht und den „guten Katholiken" mundgerecht gemacht werden. Weiter heißt es dann: Zuerst schreibt man „Aus Freiburg" in ein auswärtiges Blatt, die Regierung habe die Führung von Listen angeordnet; wenn die Regierung das voraussichtliche Dementi ertheilt, erwidert Herr Wacker: „Jene Nachricht aus Freiburg hat mich überrascht, weil politische Kandidatenlisten längst bestehen". Stellt nun die Regierung auch das Bestehen solcher Listen in Abrede, so wird Herr Wacker nach bekanntem Rezept erklären: „Jetzt steht Behauptung gegen Behauptung, meine eigene Behauptung hat aber größere Wahrscheinlichkeit für sich, weil die Regierung bei der Sache betheiligt ist." Nicht nur gegen Dummheit, auch gegen Lüge und Gemeinheit, welche für die Dummheit gemünzt ist, kämpfen Götter selbst vergebens." Daß das Letztere richtig ist, sehen wir in unserem Kampfe mit der „Landesztg." fast täglich. Von ihrer Dummheit, Lüge und Gemeinheit gibt außer allen anderen Proben schon die obige Auslassung, in welcher Herrn Pfarrer Wacker insinuirt ist, er habe die betreffende Nachricht in die „Frkf. Ztg." lancirt, einen vorzüglichen Beweis. Was sagt aber die „Landeszeitung" zu dem von der „Bad. Rundschau" mitgetheilten Fall? Mag sie darauf doch einmal antworten.

Karlsruhe, 13. Okt. Von derselben „hervorragenden" Seite, von welcher der „Südd. Tabakztg." die bisherigen Informationen über die **Erhöhung des Tabakzolles** zugegangen sind, erhält das Blatt eine neue Zuschrift. Dem Einsender sind allerdings die Vorgänge bei der Befragung der Sachverständigen im Reichsschatzamte, bei der übrigens sonderbarer Weise der deutsche Tabakverein, dem ca. 750 erste Firmen Deutschlands angehören, übergangen wurde, nicht bekannt. Er glaubt aber annehmen zu dürfen, daß die nachfolgenden Punkte zur Erörterung kamen, über welche in amtlichem Wege bereits einzelne norddeutsche Handelskammern vertraulich befragt wurden: 1. Das englische System des Anbauverbots in Deutschland, Entschädigung der Pflanzer und beträchtliche Zollerhöhung; 2. die Steuer vom Fakturenwerth zu erheben, so daß für die billigen Tabake weniger, für die theueren erheblich mehr zu zahlen sein würde; 3. eine Zollerhöhung von ca. 30 M. (von 85 auf 115 M.) pro Doppelcentner. — Als Gegengewicht gegen die Ueberproduktion bei einem höheren Schutzzoll das Tabakbauverbot „in Bundesstaaten oder Kreisen, in welchen der Tabakbau als landwirthschaftlicher Faktor ernstlich nicht in Frage kommt;" 4. Zollerhöhung um ca. 45 M. und Inlandsteuererhöhung um ca. 25 M. für den Doppelcentner neben allgemeiner Kontingentirung. — Gegen Punkt 1 hätten sich wohl sämmtliche Einzelregierungen und Korporationen ausgesprochen. Die Werthsteuer sei als in Deutschland undurchführbar bezeichnet worden. Bezüglich der Punkte 3 und 4 heißt es: In Betreff der Zollerhöhung war man scheinbar mit geringen Ausnahmen einig, daß dieselbe nur durchführbar sei, wenn Kautelen gegen die inländische Ueberproduktion geschaffen würden, welche bei einer Zollerhöhung die Mehreinnahmen des Reiches illusorisch und die deutsche Tabakproduktion und Tabakindustrie in eine unglaubliche Misère bringen würde. Kalkulatorisch gedacht, würde eine Zollerhöhung von 30 M. kaum 11 Millionen Mark jährlich bringen, und eine Erhöhung der Inlandsteuer ist doch wohl im Hinblick auf den Werth vieler dieser Gewächse kaum denkbar. — Der Gewährsmann der „Südd. Tabakztg." schließt an diese Mittheilung die Mahnung, daß die Regierung den Worten der Mehrzahl der Befragten Gehör schenken und die Tabakindustrie endlich in Ruhe lassen möge.

□ **Säckingen,** 13. Okt. Die viele Schreierei gegen die **Sonntagsruhe** erinnert uns an einen Fall, der sich vor noch nicht gar langer Zeit hier zutrug und zur Illustration der modernen Auffassung von Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung auch einen kleinen Beitrag liefert. An einem Sonntag im September tagte nämlich in den Mauern unseres Städtchens der Ausschuß des badischen Sängerbundes, der seine Be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rathungen zu einer so frühen Stunde ansetzte, daß, wer an denselben irgendwie betheiligt war, den sonntäglichen Gottesdienst versäumen mußte. Herr Anwalt Fehrenbach, als Vertreter von Freiburg anwesend, tadelte denn auch mit Recht diese namentlich in kleineren Städtchen auffallende und ärgernißerregende Störung des sonntäglichen Gottesdienstes und beantragte, in zukünftigen Fällen auf die örtliche Gottesdienstordnung die gebührende Rücksicht zu nehmen. Leider fand er bei den übrigen Ausschußmitgliedern und zwar auch bei solchen, die zufolge ihrer Stellung als Organisten für den Antrag per se hätten eintreten sollen, eine nur äußerst schwache Unterstützung, die wieder so recht zeigte, wie wenig Interesse unsere heutige Zeit für eine wirkliche Sonntagsheiligung und Gottesverehrung hat. Die unbedeutendsten Dinge werden dieser vorangesetzt, nicht zur geringsten Abänderung eines Programmes u. dgl. sieht man sich ihrer wegen veranlaßt. Die so „hochwichtigen" Berathungen des Verbandsausschusses wären durch einen etwas späteren Beginn ganz gewiß nicht beeinträchtigt worden, und auch das gemeinsame Mahl, dessen Bedeutung gewiß nicht unterschätzt werden soll, hätte, wenn nothwendig, auch auf eine spätere Stunde gerichtet werden können, aber — der Gottesdienst ist ja viel zu unwichtig, als daß man seinetwegen solche Veränderungen trifft, was doch nur auf Kosten der allgemeinen Fidelität geschehen könnte, da diese über die Abfahrt der Abendzüge nicht gut ausgedehnt werden kann! So sind die Grundsätze unserer heutigen Zeit, wohin sie führen, sieht man alle Tage besser.

Konstanz, 12. Okt. Zu der hiesigen Rede des Herrn Kiefer wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Landtagsabgeordneter Kiefer war also nicht in der Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei am verflossenen Sonntag, sondern hat im liberalen Verein zu Konstanz seine alte Mission erfüllt, Kulturkampf zu pauken; er hat dies wieder mit jener Verve gethan, mit jener Schneidigkeit, die uns begreiflich erscheinen läßt, daß er von Karlsruhe fern geblieben. Herr Kiefer kann eben nicht aus seiner Kulturkampfshaut heraus, er fühlt sich nicht wohl, wenn er nicht jeden Tag ein paar Jesuiten verspeist hat. Diese unerklärliche Kuttenangst macht den Mann leider auch blind gegen die moderne Gesetzgebung überhaupt, macht ihn urtheilslos gegenüber den nichtnationalliberalen Parteien. Er betrachtet Alles unter dem Gesichtswinkel der Orden, und wehe dem, der aus Rechtsgründen gegen solche nichts einzuwenden hat — mit tönendem Erz und klingender Schelle hat Kiefer von Neuem in Konstanz dies Evangelium verkündet, es war der Anfang und das Ende seiner Rede über die gegenwärtige Stellung der politischen Parteien. Wenn Herr Kiefer in seiner Rede u. A. ausführt, daß die äußerste Linke im badischen Landtag „gewohnheitsgemäß" mit den Ultramontanen zusammen gewesen sei, so ist das eine jener Redensarten, die sich ein ernster Politiker nicht sollte zu Schulden kommen lassen, am allerwenigsten aber ein Parlamentarier, denn die Freisinnigen sind in einzelnen Fragen und zwar sehr zur Freude der Nationalliberalen mit diesen zusammengegangen. Herr Kiefer hat dann eine besondere Genugthuung darin gefunden, gegen seinen jüngeren demokratischen Kollegen Venedey loszuziehen. Redner feierte die Errungenschaften der Lamey'schen Politik und kam, soweit aus den Berichten der nationalliberalen Presse ersichtlich, immer und immer wieder auf den Kulturkampf zurück. Neues über die Parteiverhältnisse hat er nicht vorgebracht.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 12. Okt. Der hiesige Bürgerausschuß hatte sich heute mit den Anträgen des Stadtraths auf Aufhebung des Schulgeldes für die erweiterte Volksschule und auf Errichtung einer Bürgerschule zu beschäftigen. Beide Vorlagen erhielten die Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums.

+ **Kuppenheim**, 14. Okt. Soeben durcheilt die Schreckensnachricht unser Städtchen, daß eine junge Ehefrau von hier, welche schon im Laufe des Sommers, besonders aber in dieser Woche heftige Anfälle von Gemüthskrankheit gehabt hat, heute Morgen während des Gottesdienstes auf dem Speicher ihres Hauses sich erhängt hat. Als man sie fand, war ihr Körper noch ganz warm; aber alle Wiederbelebungsversuche waren umsonst. Gott sei ihrer armen Seele gnädig!

Bühl, 14. Okt. Am Montag fand hier die Generalversammlung des Pestalozzivereins badischer Volksschullehrer statt. Vor Beginn der Verhandlungen begrüßte unser Herr Bürgermeister die Erschienen Namens der Stadt. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 560,000 Mk. bei 2500 Mitgliedern. Der seitherige Rektor Carlein in Offenburg und der Vorstand des Prüfungsausschusses Reallehrer Herrich in Karlsruhe wurden wieder gewählt. Die nächste Generalversammlung wird in Kenzingen abgehalten.

Aus dem Manövergebiet Bühl-Achern, 14. Okt. Gegenwärtig wird der Flurschaden, den das Manöver verursachte, abgeschätzt und fällt diese Abschätzung zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Nur möchte auch die Entschädigung für die Quartiere etwas größer sein. Die Manöver gehören zum Militärleben, und was dieses Leben kostet, bezahlt das ganze Reich. Folglich sollte auch alle Kosten des Manövers das ganze Reich tragen und darum soll die Entschädigung der Quartiergeber eine vollständige sein, sonst wäre die Einquartierung nur eine Last, welche einzelne Gegenden trifft, während andere, weil entlegen, nie einen Soldaten sehen.

Offenburg, 13. Okt. Ein größerer Ausschuß erläßt aus Lahr einen Aufruf zur Errichtung eines Grabdenkmals für Ludwig Eichrodt. Die Unterzeichner des Aufrufs wenden sich an die Freunde Eichrodt's und seiner Werke, an die badischen, die süddeutschen Landsleute des Verstorbenen, an alle deutsche Patrioten, vor allem auch an die akademische Jugend, der Eichrodt's Herz immer zugeneigt blieb, seit er in dem schönen Heidelberg mit Scheffel seine glücklichsten Tage erlebt mit der Bitte, ein Scherflein beizutragen zu einem dem Dichter zu errichtenden künstlerisch ausgeführten Grabdenkmal. Beiträge nimmt die Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr in Empfang.

Vom Lande, 14. Okt. Eine mehr im Spaß als im Ernst gemachte Wette kommt demnächst in der Gegend von Walldorf zum Austrag. Sitzt da vor einigen Wochen beim Bier eine fidele Gesellschaft, worunter auch ein heirathslustiger Wittwer. Ein Hopfenhändler hielt es für angebracht, dem Letzteren den Vorschlag zu machen, falls er binnen einem Vierteljahre wieder in den Hafen der Ehe sich einschiffte, er ihm seine im Preise gesunkenen Hopfen pro Centner mit 400 Mark bezahle. Die anderen anwesenden Gäste und der Wirth wollen hierin auch nicht zurückstehen und so war es der Letztere, welcher zum Hochzeitsschmauß 100 Liter Wein, während ein Bäcker 20 Kuchen und ein Metzger ½ Centner Fleisch zu liefern versprachen. Solche verlockende Aussichten wollte sich derselbe nicht vorübergehen lassen, denn wie nun verlautet, wird derselbe demnächst seine Hochzeit feiern, allwo dann die Wetten zum Austrag gebracht werden.

— **Aus Baden**, 15. Okt. In Dielheim wird morgen bei günstiger Witterung eine in der Nähe des Ortes neuerbaute Kapelle eingeweiht. — In Kronsheim geriethen einige Burschen im Wirthshaus in Streit, wobei einer durch einen Messerstich schwer verletzt wurde.

Cholera.

Hamburg, 14. Okt. Amtlich werden gemeldet: 10 Erkrankungen und 1 Todesfall, davon gestern 7 bezw. 1. Transportirt wurden 7 Kranke.

Altona, 14. Okt. Seit dem Beginn der Seuche kamen seit gestern zum ersten Male keine Choleraerkrankungen vor.

Rouen, 14. Okt. 2 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Brüssel, 14. Okt. In den Vorstädten zählte man 2 Erkrankungen. In Ladekerke (Brabant) tritt die Cholera erst auf.

Amsterdam, 14. Okt. 7 Erkrankungen im gesammten Lande.

Lokales.

Karlsruhe, 15. Oktober.

* **Die hiesigen Katholiken**, namentlich die Südstädter, sind heute, trotz des Regenwetters, emsig beschäftigt, die Vorbereitungen zu den Einweihungsfeierlichkeiten der Liebfrauenkirche zu vollenden. Der Kirchenplatz des zu weihenden Gotteshauses ist rings mit Tannenbäumchen und Flaggenstangen umgeben, in gleicher Weise ist die Marienstraße von da bis zum Werderplatz geschmückt. In der Stillingerstraße wird ein Triumphbogen errichtet; sehr reich verziert mit Fahnen und Kränzen ist auch das Hauptportal der St. Stefanskirche, wo am Montag und Dienstag die Firmung stattfindet, und der freie Platz vor dem Pfarrhause.

* **Der Einzug** Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs erfolgte kurz nach 12½ Uhr. Nach dem Empfang und Begrüßung am Bahnhof durch die Geistlichkeit der Liebfrauenkirche und die Mitglieder der Stiftungskommission fuhr er in vierspännigem Wagen mit Vorreiter zur St. Stephanskirche, wo ihn die Pfarrgeistlichkeit und eine große Menge Volkes vor und in dem sehr reich und geschmackvoll dekorirten Gotteshaus erwartete. Unter feierlichem Glockengeläute zog er in die Kirche ein, und hielt nach den vorgeschriebenen liturgischen Gebeten und Gesängen von der Kanzel aus eine längere Ansprache, in der er auf die Ausbreitung des Unglaubens, der das Christenthum und gleichsam Gott selbst aus der Welt verbannen wolle, hinwies, zugleich aber auch freudigen Herzens den Eifer und die rege Thätigkeit der gläubigen Katholiken erwähnte. Die religiösen Handlungen, die er hier vornehme, seien äußeren Zeichen dieses religiösen Geistes und der Verbindung Gottes mit den Menschen.

* **Der katholische Arbeiterverein** wird sich an der Einweihungsfeier der Liebfrauenkirche offiziell betheiligen. Präzis 8 Uhr ist Zusammenkunft im großen Saal des „Arbeiterheims", wo noch verschiedene Weisungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung rc. gegeben werden. Längstens 8½ Uhr Abmarsch mit Fahne zur Liebfrauenkirche und Aufstellung vor derselben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht; die Vereinszeichen sind anzulegen.

— **Weltliche Feier der Sonn- und Festtage.** Das Großh. Bezirksamt bringt gemäß § 8 der landesherrlichen Verordnung vom 18. Juni d. J., die weltliche Feier der Sonn- und Festtage betreffend, zu allgemeiner Kenntniß, daß für hiesige Stadt nach der von den kirchlichen Organen getroffenen Bestimmung die Zeit des vormittägigen Hauptgottesdienstes auf die Stunden von 9—11 Uhr, die Zeit des Nachmittagsgottesdienstes auf die Stunden von 2—4 Uhr festgesetzt ist.

St. **Hoftheater.** Die vorgestrige Reprise von Moreto-West's „Donna Dianna" hat auch diesmal wieder den Freunden schöner, inniger Poesie einen angenehmen Abend bereitet. In dieser prächtigen Dichtung ist für denjenigen, der nur Freude an den stark paprikadurchwürzten Ragouts eines Theils unserer neueren Bühnenliteratur, oder den zanisten Produkten der französischen Muse hat, welche die sachliche Spannung an Stelle der psychologischen Entwicklung setzt, nichts zu finden. Der Dichter führt uns in tief eindringlicher Weise in das Reich der Zauberin, Phantasie, die mit vollem Bewußtsein Dichtung gibt und der zu Liebe man Manches in den Kauf nimmt, was dem nüchtern reflektirenden Verstande nicht begreiflich erscheinen will. Wir geben den immerhin denkbaren Widerspruch zu, daß eine mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestattete junge Dame sich streng in ein alle Männer und jede Beziehung zu ihnen ausschließendes System zurück zieht, während es doch nur eines leichten Anstoßes bedarf, um sie als die geübte Meisterin der feinsten Koquetterie erscheinen zu lassen. Aber diese Bedenken müssen zurücktreten, wenn man mit wachsendem Interesse sieht, wie der Dichter, von dieser Voraussetzung ausgehend, Schritt für Schritt das natürliche menschliche Gefühl in sein Recht treten läßt, bis am Schlusse das harmonische Gleichgewicht wieder hergestellt ist, und wir fühlen, daß wir um ein Seelengemälde von überraschender Wahrheit reicher geworden sind. Und so wird eben jeder, dessen gesunder Sinn durch unsere modernen Effektstücken noch nicht abgestumpft ist, an dieser heiteren geistvollen Poesie seine Freude haben. Die Aufführung war eine gelungene, sorgfältig und vornehm, wie der Charakter des Ganzen war die Auffassung und Wiedergabe des Totalbildes. Die Vertreter der Hauptrollen hatten ihre Aufgabe trefflich erfaßt und was besonders betont werden soll, sie wurden hauptsächlich der trefflichen Uebersetzung West's, der schönen Versifikation gerecht. Frau Höcker konstruirte aus kleinen Anfängen heraus eine sich immer schöner, natürlicher entfaltenden Zeichnung des Charakters der „Dianna", ein farbenreiches aber psychologisches Seelengemälde von frappirender Wahrheit; ihr würdig zur Seite stand Herr Waldeck als „Don Cesar" und Herr Wassermann als „Perin", der den natürlichen Philosophen und klugen Frauenkenner im Figarogewande vortrefflich charakterisirte. Die übrigen Personen des Stückes, die der Dichter mit dramaturgischer Weisheit nur gebraucht, um die Hauptpersonen in Bewegung zu setzen, wurden nicht wie Schablonen gespielt (wie wir dies schon an andern Bühnen sahen), sondern von den Damen Frl. Engelhardt, Frl Schwendemann und Frau Bichler, sowie den Herren Höcker, Brehm und Mark mit Laune und Verständniß gegeben.

□ **Spielplan des Großh. Hoftheaters.** Montag, den 17. Okt. (109. Ab.-Vorst.), und Dienstag, den 18. Okt. (111. Ab.-Vorst.) werden, wie bereits angezeigt, die beiden Theile der „Trojaner" gegeben werden. Da die auf diese Tage anberaumte Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins drei Wochen verschoben werden mußte, beabsichtigt die Generaldirektion, das Werk von Berlioz am 7. und 8. November für die Abonnenten der geraden Tour noch einmal aufzuführen. Für Donnerstag, den 20. Okt. (112. Ab.-Vorst.) und Freitag, den 21. Okt. (1. 3. Ab.-Vorst.) sind Wiederholungen von „Loreley" und „Im falschen Rollenfach" angesetzt. Die mehrfach angekündigte Vorstellung des „Lohengrin" in neuer Ausstattung soll nunmehr am Sonntag, den 23. ds., in Scene gehen. Die neuen Dekorationen darin sind von Hoftheatermaler Wolf. — Im Stadtgartentheater wird an demselben Tage „Der Bibliothekar" gegeben werden. Am Sonntag, den 16. ds. muß die Volksvorstellung im Stadtgartentheater ausfallen, wegen der am Abend stattfindenden Aufführung von „Der eingebildete Kranke."

— **Vortrag.** Der gestern Abend im großen Eintrachtssaale stattgehabte Vortrag über Palästina in Wort und Bild von Herrn James Rosedale fand eine recht zahlreiche Betheiligung aus den Reihen des hiesigen Publikums, was wir um des edlen Zweckes willen (das Erträgniß ist für die Hamburger Nothleidenden bestimmt) recht gerne registriren. Die Vorstellung fand aber auch die Anerkennung aller Anwesenden in hohem Maße. Die Bilder, welche mit einem Riesendoppel-Sterioptikon vorgeführt werden, sind überraschend schön und deutlich und im Fluge durchwandern wir durch sie und an der Hand der Explikationen des Herrn Rosedale, dessen radebrechendes Deutsch mitunter einen Anflug von Heiterkeit erweckt, das Land Palästina und seine Wunder; es lohnt sich wohl der Mühe, die Vorstellung (zumal der Preis ein so niedriger ist) zu besuchen; wir können sie warm empfehlen.

>< **Neue Aktien-Bank.** Am Donnerstag Nachmittag hat hierselbst eine von einer größeren Anzahl von Interessenten besuchte Versammlung stattgefunden, welche sich mit der Begründung einer neuen Aktien-Bank in Karlsruhe beschäftigt hat. In der Versammlung war eine Reihe von Vertretern hochangesehener Bankhäuser in Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim, Pforzheim und Freiburg erschienen, zu denen sich eine große Anzahl von Personen aus den besten Gesellschaftskreisen unserer Stadt gesellten. Der Versammlung lag bereits ein ausgearbeitetes Statut des neuen Unternehmens vor, dessen definitive Feststellung in einer in den nächsten Tagen stattfindenden neuen Versammlung erfolgen soll. In dieser Versammlung wird das neue Unternehmen, dessen Firma voraussichtlich „Badische Handelsbank" lauten wird, konstituirt werden.

= **Neues Schulhaus.** Der Stadtrath und Mitglieder des Bürgerausschusses sowie verschiedene Staatsbehörden besichtigten gestern die nun fertige Schule vor dem Durlacher Thore, ferner die neue Turnhalle bei der Realschule, das nun ebenfalls beendigte neue Feuerwehrlokal im Zirkel 22 und die neu eingerichtete Gewerbeschule. Am Schlusse der Besichtigungen sprach der Stadtverordnetenvorstand Herr Kommerzienrath Schneider dem Stadtbaumeister Herrn Architekt Strieder die verdiente Anerkennung für seine vorzüglichen Leistungen aus. Die neue Schule ist für 1200 Kinder eingerichtet, enthält 28 Schulsäle, Turnhalle, Zeichensaal, Handarbeitssaal, 4 Lehrerzimmer, 2 Sammlungszimmer, eine Kücheneinrichtung für Haushaltungsunterricht, und unter Dach ein Saal für Handfertigkeitsarbeiten, ferner ein Schülerbad mit 8 Brausen; auch die Schuldienerwohnung, ein hübsches Häuschen mit 1½ Stockwerken, fehlt nicht. Das Gesammtgebäude in seinem einfachen und doch vornehmen Style macht auf den Besucher einen sehr guten Eindruck und ist eine Zierde jenes Stadttheils, der durch sie bedeutend gewonnen.

Sehm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 14. Okt. Im Benehmen mit der Großh. Staatsbehörde wird beschlossen, daß noch im Verlauf des heutigen und morgigen Tages in Leopoldshafen und Maxau Baracken aufgestellt werden sollen, damit Personen, welche auf den in den Rheinhäfen der genannten Orte befindlichen Schiffen etwa an Cholera erkranken oder choleraverdächtige dort untergebracht und isolirt werden können, also nicht nach Karlsruhe transportirt werden müssen. Eine der Baracken wird von der Königlichen Militärbehörde in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt, wofür gedankt wird. Die Herren Dr. Gutsch und Apotheker Löblein haben sich bereit erklärt, die erforderlichen Einrichtungsgegenstände für beide Baracken gegen Ersatz ihrer Auslagen und etwaiger Beschädigungen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Stadtrath spricht auch hierfür seinen Dank aus. — Der Vorstand theilt ein Cirkular des Vorstandes des kaufmännischen Vereins Karlsruhe mit, wodurch dieser die Errichtung einer Handelsschule mit dem Bemerken ankündigt, daß die städtische Handelsschule eingegangen sei. Diese Bemerkung ist unrichtig. Die betreffende Schule besteht unverändert fort, nur hat sie seit etwa einem Jahre den Namen „Kaufmännische Fortbildungsschule" angenommen. In dem Cirkular ist ferner gesagt, daß die Theilnahme an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins vom Besuche der Fortbildungsschule befreie. Demgegenüber wird festgestellt, daß eine diesbezügliche Verfügung der zuständigen Behörde bis jetzt nicht getroffen worden ist. — Der Gemeinderath Knielingen hat die Feststellung eines Baufluchtplanes auf Knielinger Gemarkung unmittelbar bei Mühlburg beim Großh. Bezirksamt beantragt. Der Stadtrath beschließt, bei genannter Behörde dahin vorstellig zu werden, daß das Projekt abgelehnt werde, mindestens aber, daß die Gemeinde Knielingen die zur Ausführung kommenden Straßen, sobald in dieselben gebaut wird, mit einer derjenigen von Karlsruhe-Mühlburg entsprechenden Wasserleitungs-, Entwässerungs- und Beleuchtungseinrichtung zu versehen habe. — Die Metzgergenossenschaft hat das Ansuchen gestellt, das Schlachthaus in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April statt Morgens um 6 Uhr schon um 5 Uhr zu öffnen. Das Gesuch wird abgelehnt. — Ein weiteres Gesuch der Metzgergenossenschaft um Entfernung der Freibank am Werderplatz wird ebenfalls abgelehnt. — Ein Gesuch der Karlsruher Barbier- und Friseur-Innung um Gewährung einer staatlichen Unterstützung ihrer Fachschule wird dem Großh. Bezirksamt befürwortend vorgelegt. — Es wird die Aufstellung weiterer drei Laternen in der Beiertheimer Allee zwischen Maxaubahn und Kurvenbahn angeordnet. — Schreinermeister Botz hat für den Abbruch des alten Erheberhäuschens am Durlacherthor und Ueberlassung des sich ergebenden Materials die Summe von 301 Mark angeboten. Das Anerbieten wird genehmigt. — An die Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion wird das Ersuchen gerichtet, über die Kriegstraße am Ausgang der Kreuzstraße einen gepflasterten Fußweg herstellen zu lassen. — Bei der Großh. Staatsbehörde soll die Genehmigung zur Verlegung des monatlichen Viehmarktes von Dienstag auf Mittwoch nachgesucht werden. — Dem Stadtgarten wurden Geschenke zugewendet: von Herrn Emil Frey in Forst (Lausitz) 2 Paar Malthefer Tauben, von Herrn Schiffsarzt Dr. Venedey in Bremerhaven 1 Specht. Hierfür wird Dank ausgesprochen. — Im Monat September betrug die Zahl der ärztlichen Leistungen in der ambulatorischen Klinik 1888 und diejenige der Leistungen des Heilgehülfen 1098.

* **Scharfer Tadel** wird in verschiedenen Zeitungen der hiesigen Medizinalbehörde ausgesprochen, weil sie die beiden Begleiter des in Leopoldshafen an der asiatischen Cholera verstorbenen Schiffers in's hiesige Krankenhaus verbringen ließ. Und dieser Tadel ist berechtigt. Allerwärts bringt man die Choleraverdächtigen aus den Städten hinaus, um sie abzusondern, und hier wurden dieselben zwei Stunden weit herbei in das Weichbild einer volkreichen Stadt geführt! Die Krankheit tritt am Rhein immer noch vereinzelt auf und die Gefahr der Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse ist keineswegs ausgeschlossen. Man muß daher im Interesse der hiesigen Einwohnerschaft wünschen, daß die Medizinal- und Polizeibehörde etwaige zukünftige Fälle mit mehr Ueberlegung behandelt.

* **Einbruch.** In der Kronenstraße wurde heute Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in dem im ersten Stock gelegenen Zimmer eines jungen Kaufmannes, während dieser schlafend in seinem Bett lag, eingebrochen und die Summe von 85 Mark entwendet. Der Dieb stieg durch das nicht verriegelte Fenster ein und wurde leider erst bei seinem Verschwinden von dem Eigenthümer bemerkt. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei dieses Langfingers habhaft zu werden.

(R) **Schwurgericht.** Gestern gelangte unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Fieser in der Vormittagssitzung die Anklage gegen den 40 Jahre alten Agenten Jakob Fischer von Stebolsheim, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe, wegen Meineids zur Verhandlung. Die Anklage in diesem Fall vertrat Staatsanwalt Arnold, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Dr. Mörter. Der Angeklagte, ein schon mehrfach bestrafter übel beleumundeter Mensch, war in der Klagsache des Agenten Langenbach gegen den Bäcker Koch in Rheinsheim herrührend aus Forderung für Provision in der Höhe von 500 M. vor dem Schöffengericht Philippsburg als Zeuge einvernommen worden und hatte dabei angegeben, daß Langenbach das Geschäft und Haus des Koch in Rheinsheim unter Zusicherung einer Provision von 500 M. verkauft habe. Es stellte sich bald heraus, daß Langenbach den Hauskauf nicht vermittelt hatte, sondern daß dies Fischer gethan, dem auch von dem Vater des Bäckers Koch eine Provision von 200 M. und zwar 20 M. in baar, und einen Wechsel von 180 M. gegeben worden war. Fischer hatte den Agenten Langenbach, der während der Verkaufsverhandlungen einmal dabei gewesen, dazu benützt, um von Koch eine Provision zu erhalten, da er als Agent, dem von Gerichtswegen die Konzession zur Ausübung des Agenturgeschäfts entzogen worden war, rechtlich nicht auftreten konnte. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage wegen wissentlichen Meineids bejaht hatten, wurde Fischer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt und gegen ihn die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger wieder vernommen werden zu können, ausgesprochen.

In der Nachmittagssitzung hatte sich der 58 Jahre alte Dienstknecht Jakob Beck von Bieselsberg, zuletzt in Dill-Weißenstein beschäftigt, ebenfalls wegen Meineids zu verantworten. Dieser Angeklagte hatte in der Strafsache gegen den Kaufmann Müller in Dill-Weißenstein wegen Uebertretung der Gewerbeordnung vor dem Schöffengericht Pforzheim Zeugniß abzulegen und er sagte damals auf seinen Eid hin aus, daß er und andere Personen bei dem Kaufmann Müller in dessen Laden niemals Bier und Schnaps gegen sofortige Bezahlung genossen habe. In Wirklichkeit war aber das gerade Gegentheil der Fall und Beck wurde schon in der Schöffengerichtssitzung wegen Verdacht des Meineids verhaftet. Heute vertheidigt sich der Angeklagte damit, daß er angibt, er habe ein schlechtes Gedächtniß und könne sich oft an Vorgänge nicht mehr erinnern. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen fahrlässigen Meineids, worauf der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten aussprach.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Okt. Der Bericht des Generalberichterstatters über das Budget besagt, daß die Ausgaben die Einnahmen um 6 Millionen übersteigen. Rouvier theilte in der Budgetkommission mit, die Ausgaben für Zinsgarantie der Eisenbahnen seien zu vermehren um 34 Millionen für Rückstände früherer Budgets. 25 Millionen würden gedeckt durch einen Theil des Ueberschusses des Budgets von 1891. Bezüglich Beschaffung der übrigen 9 Millionen werde er morgen in der Kommission Mittheilung machen.

Oberst Dodds telegraphirt: Die Stellung bei Sabori, welche geräumt gefunden, wurde besetzt. Die Kolonne stieß bei Uebomedi auf die Vorposten der Dahomeer. Die Franzosen hatten 4 Todte und 20 Verwundete. Die Kolonne ist 15 Kilometer von Abomey entfernt. Für den 13. Oktober stehe ein neuer Angriff bevor.

Handel und Verkehr.

Müllheim, 12. Okt. Nach den beim oberbadischen Weinbauverein bisher eingegangenen Herbstnachrichten stellen sich die Herbsterträgnisse wie folgt:

Gemeinden.	Anf. d. Herbstes.	Gesammt-Ertrag. Hekt.	Feilstehen.	Abgeschlossene Verkäufe. Menge u. Qualität.	Preis per Hektol. Mk.
A.-B. Breisach.					
Ihringen	5. Okt.	12,000	5000	68—95	40—66
Niederrimsingen	10. Sept.	1000	—	65—78	—
Rothweil	3. Okt.	5000	500	70—95	43—60
A.-B. Lörrach.					
Binzen	3. „	530	5	70—75	46
Efringen	3. „	1000	—	73—82	45—48
Eimeldingen	3. „	180	4	80—82	48
Kirchen	4. „	460	100	70—76	43—46
Kleinkems	3. „	2300	60	75—85	44—48
Wahlen	3. „	98	—	75—80	43—46
A.-B. Müllheim.					
Buggingen	3. „	2860	200	66—80	35—40
Müllheim	5. „		500	70—85	40—48

Frankfurt, 14. Okt. Obgleich heute keine besondere Veranlassung vorlag, hat die Tendenz sich lt. „Frkf. Jour." weiter befestigt. Das Publikum kommt nach und nach zur Erkenntniß, daß die besseren Verhältnisse in Südamerika, das Weichen des Goldagios in Buenos-Ayres und in Lissabon, sowie der von New-York gemeldete bessere Silberpreis ihre Wirkung nicht verfehlen können und wagt sich schon mehr hervor als seit langer Zeit. Neben dieser veränderten Auffassung machten sich auch Deckungskäufe von Seiten der stark engagirten norddeutschen Kontremine bemerkbar. Die jetzt veröffentlichten Bilanzen des Bochumer Vereins und der Laurahütte gaben zwar ein ungünstiges Bild von der Lage der Eisenindustrie, doch sind die Ziffern und die geschilderten Aussichten nicht so schlimm, als solche in letzterer Zeit von der Spekulation kolportirt wurden. Ueber die Verhandlungen zwischen der Pariser Gruppe und dem russischen Finanzministerium wurden heute ungünstige Meldungen in Umlauf gesetzt, in Folge dessen büßten russische Noten wesentlich ein. Man zweifelt aber nicht, daß schließlich doch noch eine Einigung erzielt wird, da Rußland unbedingt neues Geld nöthig hat. Ueber die österreichisch-ungarische Finanzoperation soll erst nächste Woche nach der Rückkehr Baron Rothschild's Beschluß gefaßt werden. Von Banken haben Kredit und Diskonto-Kommandit sich recht fest gehalten, während Nebenbanken vernachlässigt waren. Auf dem Bahnengebiet standen heute Schweizerbahnen wieder mehr im Vordergrunde. Für Gotthard wurde eine günstige Septembereinnahme kolportirt, während Nordostbahnaktien auf günstige Dividendenschätzungen gesucht waren. Von Rentenwerthen sind nur Argentinier und 5prozentige Mexikaner als belebt und höher hervorzuheben.

Konkurs. Ludwig Dold, Gestellmacher in Nußloch, Amt Triberg. Eröffnungstermin 10. Okt., Anmeldefristablauf 2. Nov., 1. Generalversammlung 10. Nov., Prüfungstermin 18. Nov.

Freiburger 50 Fr.-Loose vom Jahre 1887. Ziehung am 30. Sept. 1892. Auszahlung am 2. Jan. 1893. Hauptpreise: Nr. 15824 7000 Fr. Nr. 24247 4000 Fr. Nr. 269 1079 1607 2906 7470 8921 14078 14392 16590 20358 20822 21215 23425 26159 27848 29731 31227 32241 33816 34729 34985 45991 49127 49141 49884 51188 53427 54005 55105 55565 je 200 Fr. Alle übrigen gezogenen Serien je 50 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 13. Okt. Kasimir Fichthaler von Bulach, Maurer hier, mit Elisabetha Reutlinger von Bretten. — Alexander Courtin von Heidelberg, Großh. Maschinen-Ingenieur hier, mit Bertha Hepting von Pforzheim. — Jakob Dörich von Münzesheim, Schmied hier, mit Johanna Klingelfuß von Sulzfelden. — 14. Okt. Georg Bech von Oetigheim, Kolporteur hier, mit Franziska Forst von Rettigsdorf.

Geburten: 12. Okt. Ida, Vater Alois Zorn, Wirth. — August Otto Hermann, Vater Leo Köhler, Schneider. — Hertha Karolina, Vater Wilh. Wien, Assistent.

Todesfälle: 13. Okt. Franz, alt 21 Tage, Vater Bernhard Götzmann, Fabrikarbeiter. — Christine Hemmenberger, ledig, alt 71 Jahre. — 14. Okt. Friedrich, alt 1 Monat 4 Tage, Vater Xaver Götzmann, Arbeiter. — Max, alt 1 Jahr 8 Monate 8 Tage, Vater Hermann Filterer, Maschinenarbeiter.

(Einjährig-Freiwilligen-Examen.) Die Zöglinge des Karlsruher Lehrinstituts und Pensionats von Premierlieutenant a. D. Fecht erlangen unter gewissenhafter geistiger und sittlicher Pflege eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Schon achtmal haben sämmtliche Examenkandidaten die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung bestanden und bis jetzt von 369 Zöglingen 337 den Berechtigungsschein erlangt. Die Anstalt wird am Dienstag, den 18. Oktober, ihren Winterkurs beginnen.

Nachricht.

Da wegen Beschädigung der Maschine heute nur ein Blatt, statt wie beabsichtigt zweier Blätter herausgegeben werden kann, so mußten verschiedene Artikel von Korrespondenten wie von der Redaktion zurückgestellt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

†

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt theilen wir Freunden und Bekannten mit, daß es Gott gefallen hat, unsern geliebten Schwiegervater und Großvater,

Herrn Georg Gerhard,

G. Regierungsrath a. D.,

heute Mittag 12 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, im nahezu vollendeten 90. Lebensjahre, aus diesem Leben abzurufen.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emilie Gerhard, geb. Bohn,
Paul Gerhard.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. ds. Mts, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Amalienstraße 1, aus statt. Blumenspenden bittet man im Sinne des Entschlafenen gütigst zu unterlassen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In weitaus grösster Auswahl und anerkannt billigsten Preisen

Damen-Hüte

bietet das Erste Putz- und Modellhut-Geschäft

Strauss-Kramer
Dessart & Co. Nachf.,
Kaiserstrasse 199 und
Karl-Friedrichstrasse 22
(Rondellplatz).

---

110 Kaiserstrasse 110,
KARLSRUHE.
Special-Niederlage
der
Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebrüder Stollwerck
Köln a. Rh.,
Grossherz. Bad., Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hoflieferanten,
empfiehlt seine **Chocoladen** und **Cacao**, und macht ganz besonders aufmerksam auf
Dr. Michels
— Eichel-Cacao —
und die berühmten
Stollwerck'schen Brustbonbons
gegen Husten und Heiserkeit
Emil Essing.
110 Kaiserstrasse 110, Karlsruhe.

Empfehle meine Werkstätte für sämmtliche **Neuarbeiten** und **Reparaturen** an Gold- und Silbersachen ꝛc. bei billigster Berechnung bestens. 15.2

F. Scheifele,
Gold- und Silberarbeiter,
Kaiserstr. 139, Marktplatz.

Karlsruher Colosseum
(Brauerei Schrempp),
Waldstraße 18/20.

Darstellendes Personal vom 16.—30 Oktober 1892:
Frl. **Hedi Carlsen,** Kostüm-Soubrette,
The Maackwoods-Truppe (3 Herren, 1 Dame),
Ueberle-Truppe, Parterre-Akrobaten und Luft-Gymnastiker,
Gairad, Jongleur, Malakarist,
Richard Gersdorf, sächsischer Gesangs-Humorist.

Billetvorverkauf bei Herrn **Gustav Schneider, Cigarrenhandlung,** Wald- und Kaiserstraße-Ecke 122,
im Bahnhofstadttheil bei Herrn **Friseur Haumesser,** Schützenstraße 19a:
1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.,
Abends an der Kasse:
Num. Sitzplatz M. 1.50, 1. Platz M. 1., 2. Platz 70 Pf., 3. Platz 40 Pf.

Auf Allerheiligen

empfiehlt **Blech-** und **Perl-Grabkränze, Kreuze** und **Anker** ꝛc. in größter Auswahl.
Eine Anzahl zurückgesetzte **Blechkränze** werden sehr billig abgegeben. 3.1

W. Elms Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Doß, P. A. von, S. J., **Gedanken und Rathschläge, gebildeten Jünglingen zur Beherzigung.** Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Achte Auflage, mit Titelbild. 12°. (XII u. 668 S.) M. 3; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 4.20; in Bockleder mit Rothschnitt M. 6; in Bockleder mit Goldschnitt M. 6.50.

Diese Auflage ist auf feinerem Papier gedruckt. — Das Werk ist in's Englische, Französische, Holländische, Ungarische und Polnische übersetzt worden.

Färber, W., Das betende Kind. Gebetbüchlein für Kinder. Mit 32 Abbildungen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 32°. (VI u. 142 S.) 30 Pf.; geb. in Leinwand mit reicher Deckenpressung 55 Pf.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Großherzoglich Badische Baugewerkeschule Karlsruhe.

I. Abtheilung für Bautechniker.
II. Abtheilung für Maschinentechniker.
III. Abtheilung zur Heranbildung von Gewerbelehrern.

Beginn des Winter-Semesters Donnerstag, den 3. November 1892. Anmeldungen jederzeit schriftlich.

Schulgeld 30 Mark. Kost, Logis, Bedienung in Privathäusern 200—230 Mark. 5.5

Programm gratis.

Die Direktion: Kircher.

Vorschuß- und Kreditverein Osterburken.
(E. G. m. u. H.)

Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur „Sonne" in **Osterburken:**

außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Eröffnung des Revisionsberichts;
2. Bericht des Aufsichtsraths über die Geschäftslage.

Osterburken, den 5. Oktober 1892.

Für den Aufsichtsrath:
A. Thöne, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Vom **Sonntag, den 16. Oktober,** ab werden auf der Stadtlinie **Theilstrecken-Fahrscheine à 10 Pfg.** für folgende Strecken in beiden Richtungen ausgegeben:

Mühlburgerthor—Marktplatz	**Herrenstr.—Durlacherthor str.**
Leopoldstraße—Kreuzstraße	**Ritterstraße—Gottesauerstr.**
Hirschstraße—Adlerstraße	**Lammstraße—Ostendstraße**
Douglasstraße—Kronenstraße	**Marktplatz—Lachnerstraße**
Karlstraße—Waldhornstraße	**Kreuzstraße—Degenfeldstraße**
Waldstraße—Fasanenstraße	**Adlerstr.—Georg-Friedrichstr.**

Wer am Endpunkt der bezahlten Theilstrecke den Wagen nicht verläßt, hat einen weiteren Theilstrecken-Fahrschein nachzulösen.

Für längere Fahrtouren als die vorbezeichneten, bezw. für die ganze Strecke, werden wie bisher Fahrscheine zu 15 Pfg. ausgegeben. Kinder im Alter bis einschließlich 14 Jahre zahlen ohne Rücksicht auf die Fahrtlänge 10 Pfg.; ein Kind im Alter bis einschließlich 4 Jahre in Begleitung Erwachsener ist frei.

Die gelösten Fahrscheine sind während der Fahrt aufzubewahren und bitten wir höflichst, dieselben beim Verlassen des Wagens mitnehmen zu wollen.

Die bisher verkauften Abonnementskarten mit unbeschränkter Gültigkeitsdauer — 100 Fahrten zu 10 Mk., 10 Fahrten zu 1 Mk. 20 Pfg. für Touren beliebiger Länge — werden auch fernerhin ausgegeben und **deren Benützung auf die Durlacher und Mühlburger Linie ausgedehnt,** so daß den Inhabern an Sonn- und Feiertagen eine erhebliche Fahrpreisermäßigung hierdurch gewährt wird.

Für Kinder im Alter bis einschließlich 14 Jahre gelangen die bisherigen Schülerabonnements, 100 Fahrten zu 5 Mk. — jedoch nur für die Stadtlinie — weiter zur Ausgabe.

Im Interesse eines möglichst regelmäßigen Fahrdienstes treffen wir auf vielseitigen Wunsch die Anordnung, daß die Wagen auch zum **Einsteigen,** wie bisher zum Aussteigen, nur an den **Straßenkreuzungen** der Linie halten, wir bitten daher die geehrten Fahrgäste, sich zu diesem Zweck zur nächstgelegenen Straßenecke bemühen zu wollen.

Karlsruhe im Oktober 1892.

Die Betriebsdirektion
der vereinigten Karlsruher, Mühlburger und Durlacher Pferde- und Dampfbahn-Gesellschaft.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Zur Firmung.

Den auswärtigen Firmlingen und deren Angehörigen, sowie den fremden Gästen zur **Kircheinweihung** empfehle meine Lokalitäten auf's angelegenste.

Guter Mittagstisch, sowie ff. **Freiherrl. v. Seldeneck'sches Bier** und **reine Weine.**

Joh. Grüttner,
zur Burg Zähringen (kath. Vereinshaus), Marienstraße 16.

Weiß- und Roth-Weine
empfiehlt
Franz Mayer, Zirkelstraße 12.

In einer Fabrikstadt Mittelbadens ist ein **zweistöckiges Wohnhaus** mit gut gehendem **gemischten Waarengeschäft** Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Das Haus steht in schönster Lage der Stadt und ist verbunden mit Seitenbau, Oekonomiegebäude nebst Garten. Das Geschäft ist am Platze wie auch auswärts gut eingeführt, und bietet einem tüchtigen Kaufmann eine gesicherte Existenz. Etwaige Offerten vermittelt unter *G. E. Nr. 141* die Expedition dieses Blattes. 3.2

Neues
feinstes Filder-Sauerkraut, neue Essig- und Salzgurken
empfiehlt 6.2
J. B. Klingele, Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße.

Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Oktober 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
$6\frac{1}{2}$ Uhr Frühmesse.
7 Uhr hl. Messe des Hrn. **Erzbischof**.
$7\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe.
$8\frac{1}{2}$ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
$9\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kapl. Thoma.
$11\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Rosenkranzandacht.

Am Montag, den 17. Okt., Firmung der **männlichen** und am Dienstag, den 18. Oktober, der **weiblichen** Personen. Anfang jeweils Morgens 8 Uhr.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Liebfrauenkirche.
Einweihung der Kirche durch Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof.
6 Uhr Frühmesse.
7 Uhr hl. Messe.
$8\frac{1}{2}$ Uhr Beginn der Konsekration.
9 Uhr Predigt.
$9\frac{1}{2}$ Uhr Oeffnung der Kirche.
$11\frac{1}{2}$ Uhr feierliches Hochamt mit Pontifikalassistenz.
3 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
Gelegenheit zum Empfang der heil. Sakramente für die Firmlinge ist am Samstag von 5—7 und von $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Sonntag Morgens von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Uhr, Nachmittags von 3–6 Uhr, ebenso Montag und Dienstag.
Firmung in der Stadtkirche, Montag für Knaben und Jünglinge, Dienstag für Mädchen und Jungfrauen jeweils um 8 Uhr Morgens.

St. Peter- und Paulskirche
(Stadttheil Mühlburg).
Kirchweihfest.
früh $\frac{1}{2}$7 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
$7\frac{1}{2}$ feierlicher Hauptgottesdienst.
3 Uhr Rosenkranzandacht.

Ettlingen.
Kirchweihfest.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
$9\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Prozession.
2 Uhr Rosenkranzandacht.

Für eine mechanische
Baumwollbuntweberei
Mitteldeutschlands von 60 Stühlen wird wegen Todesfalles eines kaufmännisch und technisch gebildeter junger Mann (katholisch) für dauernde Stellung gesucht, der in der Lage ist, die Fabrikation und den Betrieb vollständig selbständig zu leiten. Nur solche Bewerber, welche über genügende Kenntnisse verfügen und die nothwendige Erfahrung besitzen, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Gefl. Off. unter F. Nr. 654 an Haasenstein und Vogler, A.-G. Frankfurt am Main erbeten.

Katholischer kaufmännischer Verein
„Fidelitas" Karlsruhe.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Buchführungsunterricht am Freitag, den 21. ds., Abends 9 Uhr (Lokal Burg Zähringer, Marienstr. 16), seinen Anfang nimmt.

Nichtmitgliedern ist Gelegenheit geboten, sich an demselben gegen eine Vergütung von 5 Mk. zu betheiligen.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 16 bis mit 22. Oktober:

Rheinland.
Schloß Stolzenfels.
IV. Cyclus.

Festhalle.
Bei günstiger Witterung im
Stadtgarten.
Sonntag, den 16. Oktober 1892,
Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des Badischen Feld-Artillerie-Regiments
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg., Nichtabonnenten 50 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 16. Oktbr. 4. Quart. 110. Abonnem.-Vorst. **Der eingebildete Kranke,** Lustspiel in 3 Akten von Molière. Unter Benützung der Baudissin'schen Uebersetzung. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen und 5 Bildern von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang halb 7 Uhr.

Verantwortlich für den redaktion. Theil: J. Röttgers. — Für Handel und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 4. H. Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg